

Ein Besuch im königl. Arsenal zu Woolwich

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **9=29 (1863)**

Heft 26

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-93426>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Allgemeine
Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXIX. Jahrgang.

Basel, 30. Juni.

IX. Jahrgang. 1863.

Nr. 26.

Die Schweizerische Militärzeitung erscheint in wöchentlichen Doppelnummern. Der Preis bis Ende 1863 ist franko durch die ganze Schweiz. Fr. 7. — Die Bestellungen werden direkt an die Verlagsbuchhandlung „die Schweighauserische Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben.

Verantwortlicher Redaktor: Oberst Wieland.

Einladung zum Abonnement.

Die Schweizerische Militärzeitung erscheint im Jahr 1863 in wöchentlichen Doppelnummern und kostet per Semester franko durch die ganze Schweiz, Bestellgebühr inbegriffen

Fr. 3. 50.

Die Redaktion bleibt die gleiche und wird in gleicher Weise unermüdet fortarbeiten, um dieses Blatt, das einzige Organ, das ausschließlich die Interessen des schweizerischen Wehrwesens vertritt, zu heben und ihm den gebührenden Einfluß zu sichern; Beiträge werden stets willkommen sein.

Den bisherigen Abonnenten senden wir das Blatt unverändert zu und werden mit Beginn des Semesters den Betrag nachnehmen. Wer die Fortsetzung nicht zu erhalten wünscht, beliebe die erste Nummer des neuen Abonnements zu refusiren.

Neu eintretende Abonnenten wollen sich bei den nächsten Postämtern abonniren oder sich direkt in frankirten Briefen an uns wenden.

Zum voraus danken wir allen Offizieren, die des Zweckes wegen, für die Verbreitung der Militärzeitung arbeiten.

Reklamationen beliebe man uns frankirt zuzusenden, da die Schuld nicht an uns liegt; jede Expedition wird genau kontrollirt, ehe sie auf die Post geht. Veränderungen im Grade bitten wir uns rechtzeitig anzuzeigen, damit wir die betreffende Adresse ändern können.

Wir empfehlen die Militärzeitung dem Wohlwollen der H. Offiziere.

Basel, 22. Juni 1863.

S Schweighauserische Verlagsbuchhandlung.

Ein Besuch im königl. Arsenal zu Woolwich.

Mit einer Empfehlungskarte des schweizerischen Generalkonsul in London versehen, begab ich mich per Dampfboot nach der circa 15 englische Meilen von London-Bridge entfernten Stadt Woolwich, woselbst ich mich beim Wachtoffizier am großen Eingangsportale des Arsenal's anmelden ließ. Derselbe empfing mich auf äußerst zuvorkommende Weise, bemerkte mir aber, daß es gerade Essenszeit der Arbeiter sei und ich besser thun würde Nachmittags wieder zu kommen, welchen Rath ich dann auch gerne befolgte.

Als ich mich eben verabschieden wollte, begannen die Arbeiter schon sich durch das Portale zu entfernen. Quer über den Ausgang stellten sich vier Polizeisoldaten auf, so daß die zum Essen gehenden Männer alle zwischen diesen hindurch defiliren mußten. Die Policemen prüften mit scharfem Auge die Taschen und Ueberhemden, nahmen hie und da einen Burschen heraus, welcher sofort durch andere bereitstehende Polizisten betastet und untersucht wurde. Diese Maßregeln geschehen natürlich in der Absicht das Entwenden irgend eines im Arsenal benutzten Materials zu verhindern.

Es dauerte wohl 20 Minuten bis die letzten Personen dieses Arbeitsheeres sich entfernt hatten. Auf meine Frage, wie viel Männer in den Werkstätten beschäftigt seien, wurde mir erwidert: im Marine-Departement 3 bis 4000 und im Artillerie-Departement circa 6000 — im Ganzen defilirten somit ungefähr 9000 Mann an mir vorbei und glaube ich, daß nichts einem einen richtigern Begriff geben kann von den kolossalen Dimensionen dieses Establishments, wie gerade diese enorme Arbeitermasse.

Nachmittags nun, als ich mich wieder einstellte, erhielt ich als speziellen Begleiter einen fein gewickelten Policemen, mit frischem von Gesundheit strotzendem John Bull-Gesicht, vollem Backenbart, weißen Handschuhen, überhaupt von einer wahrhaft exemplarischen Reinlichkeit.

Unser erster Gang war nach der Marine-Abthei-

lung, welches ich nur mit wenigen Worten erwähnen will; auch möchte ich hier gleichzeitig bemerken, daß meine Schilderung nur auf einem Besuch von Stunden beruht, während welchen ich mich, wie begreiflich, nur ganz kurze Zeit bei den einzelnen Gegenständen, welche mir gezeigt wurden, aufhalten konnte, somit auch nichts gründlich zu untersuchen Gelegenheit hatte.

An der Themse gelegen, enthält diese Abtheilung mehrere große Docks, oder Bassins, in welchen die Schiffe, zur Reparatur der sonst im Wasser sich befindlichen Theile, trocken gelegt werden können. Um diese Bassins her stehen die zahlreichen Magazine für Holz, Tackelwerk, Eisenbestandtheile, Segelzeug u., kurz was nur immer zur Ausrüstung eines Kriegsschiffes gehört. Es lagen gerade mehrere große Dampffregatten am Quai, welche sämmtlich abgetackelt und ausgebeffert wurden.

Zu meiner Ueberraschung führte mich mein Begleiter bei einem gepanzerten Küstenschiff (Floating Battery) vorbei, auf welches vor wenigen Tagen nur versuchsweise mit Armstrongkanonen geschossen worden war. Die Eisenplatten dieses Fahrzeuges messen $4\frac{1}{2}$ englische Zoll in der Dicke und kommen über die 18 Zoll dicken eichenen Schiffswände zu liegen. Sie bilden somit zusammen eine Mauer von $22\frac{1}{2}$ Zoll. Ich sah viele Spuren von Kugelausschlägen, welche ziemlich wie Beulen an einem Kessel ausfahen. Ein Schuß hatte eine Fuge getroffen und ein Stück der Platte herausgeschlagen. Nur ein einziges Geschöß drang durch und zwar nicht allein durch die erste $22\frac{1}{2}$ Zoll dicke Wand, sondern durchbohrte die andere Wand des Schiffes noch dazu und blieb vor der Eisenplatte stecken. Diese wahrhaft furchtbare Perkussionskraft erfüllte mich mit Erstaunen und Bewunderung.

Am hintern Ende des Schiffes war ein ganz niedriger eiserner Thurm à la Monitor angebracht. Derselbe war kaum drei Fuß hoch von flach konischer Form, so daß nur ganz schiefe Flächen den feindlichen Kugeln ausgesetzt bleiben. Den Ausschlägen nach zu urtheilen wurde heftig auf diesen Thurm geschossen und muß es jedenfalls ein eigenthümliches Gefühl sein, während eines Gefechtes in solch einem Lusthäuschen zu sitzen und zu hören, wie die Geschöße auf dem Dache lustig darauf los schmeiden! Aber auch hier könnte es heißen:

„Raum gedacht, ward der Lust ein End gemacht!“

Denn wenigstens auf diesem Schiff hatte eine glückliche Kugel eine Eisenplatte des Thurmes radikal zerschlagen und würde unfehlbar alle Insassen getödtet haben!

Doch mein Policemen wartet und muß ich weiter. Er führt mich zu den Dockgards und Schiffswerften, wo gerade einige Linienschiffe umgebaut werden. Welche Colosse! Welche gigantische Arbeit ist doch der Bau eines Linienschiffes! Da wimmelt's von Arbeitern. Der Anblick erinnert mich an eine Schaar Ameisen, welche einen todtten Matkäfer ins Netz schleppen! Diese riesigen eichenen Balken werden von

hundertten von geschäftigen Händen gehoben und getragen, wie wenn's lauter Nebstecken wären.

Wir begeben uns nun zum Artillerie-Departement, dem zu lieb ich eigentlich nach Woolwich gegangen war. Um eine Ecke bieugend überraschte mich angenehm der Anblick einer englischen Feldbatterie, welche vom Manöver zurückkehrte.

Das englische Artilleriematerial, die Bespannung und Geschirrung, nimmt nach meiner Ueberzeugung unter allen Armeen den ersten Platz ein. Ich habe mit wenigen Ausnahmen fast alle europäischen Truppen kennen gelernt, fand aber nirgends die Solidität und Schönheit mit praktischem Sinn in dem Maße verbunden, wie in der englischen Artillerie.

Die Pferde strotzen von Feuer und Muth — die Reiter gewandt und lauter Kerntruppen. Die Geschirre sind wirklich luxuriös und guckt nirgends die Dekonomie heraus — im Gegentheil überall Ueberfluß. Die Fuhrwerke sind prächtig und außerordentlich fein gearbeitet — die gesammte Ausrüstung nobel — kurz ich hatte meine Freude mit dieser Batterie!

Ich wurde nun successive durch die eigentliche Kanonenfabrik geführt und zwar von da an, wo das rohe Eisen in spiralförmig gekrümmten Stangen zu einer cylindrischen Röhre geschmiedet wird, bis zum Lokal, wo das Geschütz vollkommen ausgerüstet, angestrichen und lackirt die Fabrik verläßt. Also von A bis Z.

Das Armstronggeschütz besteht, wie bekannt, aus drei ungleich dicken Cylindern und gleicht einem Fernrohr, welches man ausgezogen. Jeder Cylinder wird einzeln, wie oben angedeutet, aus gewundenen Stangen geschmiedet — hernach die drei Röhre in glühendem Zustande senkrecht auf einander gestellt, ein Wasserstrahl von oben herab in die Oeffnung geleitet, damit die innere Wand hart werde, während die äußere Fläche glühend weich bleibt und in diesem Zustande durch gewaltige Dampfhammer zusammengeweicht und hernach der Tragapfen angebracht.

Nun kommt der Prozeß des Bohrens, Ziehens und der äußern Abbrechung des Geschützrohres. Man bedient sich besonders zum Ziehen äußerst sinnreicher Instrumente, mit denen man dem Zug jede beliebige Form geben kann — regelmäßig und unregelmäßig, gerade, eckig und schlängelförmig.

Man tritt hierauf in eine geräumige, helle Werkstatt, wo eine wohlthuende Stille herrscht. Es ist nämlich das Lokal, wo die Geschützrohre calibriert, geprüft, reglirt und gewogen, das Korn und Visier bestimmt, kurz wo alle feinen Theile angebracht werden.

Nun kommt noch der Graveursaal, wo jedes Geschütz seine Nummer und das königliche V. R. (Victoria Regina) erhält. Endlich bekommt das nun fertige Rohr eine schöne Bronzefarbe, wird mit dem Siegel des königlichen Kontrolleurs versehen und zur weitern Versendung bereit gehalten.

Die Armstronglaffete ist von Eichenholz nach dem Blocksystem gebaut und hat mit unserer glatten 6-8 Kanonenlaffete sehr viel Aehnlichkeit.

An der Proze ist allein der Unterschied, daß die Deichsel nicht wie bei uns vermittelt des Deichselträgers dem Pferde an den Kummer zu hängen kommt, sondern die Engländer haben eine Deichselgabel angebracht, welche das Handpferd allein, vermittelt eines über den Bocksattel laufenden Gurtes, trägt. Die großen Nachtheile unseres, resp. des französischen Systems, zur Genüge kennend, erscheint mir diese Aenderung sehr passend und nachahmungswerth.

Sowohl die Kaffeete, als auch die Proze und die Räder werden in Woolwich ausschließlich mit Maschinen verfertigt und ist es im höchsten Grade interessant die sinnreichen Hobel-, Säg- und Schmied-Maschinen in ihrer Arbeit zu beobachten. Sogar die Pulverfässer werden mit fabelhafter Schnelligkeit mit Maschinen gemacht und glaube ich, daß unsere vaterländischen Rädermeister ob dieser ruinösen Konkurrenz gehörig erschrecken würden, wenn sie Gelegenheit hätten, diese neue Fabrikationsweise anzusehen.

Das Holz, welches für die Fuhrwerke verwendet wird, schien mir von vorzüglicher Qualität. Ich wurde durch Lagerhäuser geführt, wo die Felgen, Naben, Speichen, Laffetenbäume u. nur ganz grob zugeschnitten seit Jahren zum Trocknen bereit liegen und gestehe, daß der beispiellos große Umfang und Reichthum dieser Vorräthe alle meine Begriffe überstieg. Jedenfalls wäre es Ihrer Maj. der Königin eine Bagatelle gewesen, der schweizerischen Eidgenossenschaft für die neuen gezogenen Batterien das nöthige Holz in alter gut abgelagerter Qualität zu schenken. Man hätte den Abgang in ihren Magazinen kaum bemerkt, so groß ist der Ueberfluß.

Man führte mich noch zu einer Menge verschiedener Arbeitshäuser, wo Minié-Büchsen, Schlagröhren, Kapseln und die gesammte Munition in ihren verschiedenen Formen und Zusammensetzungen fabrikt werden.

Die Verfertigung der Patronensäcke schien mir ganz besonders originell und bemerkenswerth. Dieselben sind nämlich aus einem filzartigen sehr zähen Papierstoff ohne Naht fabrikt. Die verschiedenen Größen sowohl für die Gewehre als auch Kanonen werden schon in der Fabrik fix und fertig vermittelt höchst sinnreicher Maschinen erstellt. Ich suchte vergebens mir einen solchen Patronensack anzueignen. Weder für Geld noch gute Worte war ein solcher zu haben.

Wegen der Billigkeit des Materials und seiner vollkommenen Dichtigkeit glaube ich die englischen Patronenhülsen den unsern entschieden vorziehen zu müssen.

Die Kugelgießereien in Woolwich bieten nicht viel Außergewöhnliches — nur sah ich hier zum ersten Mal Kanonenspitzkugeln gießen. Nach dem Guß wird jedes Geschos mit Ausnahme der Spitze mit einer chemischen Substanz, welche die Verbindung des Bleis mit Eisen befördert, angestrichen, in flüssiges Blei getaucht und so die weiche bleierne Rinde, welche das Einschnneiden in die feinen Züge gestattet, angebracht. Die Spitzkugel wird nun noch abgedreht (der bleierne Theil) und schwarz angestrichen.

Die Armstrong-Granaten sind hauptsächlich darin von unsern neuen Geschossen unterschieden, daß der hohle innere Raum derselben mit genau in einander passenden viereckigen Eisenstücken angefüllt ist, nur die Kammer für die Sprengladung übrig lassend. Die gewöhnliche englische Granate hat somit die Wirkung der Schrapnell-Kugeln, während unsere neuen Spitzkugeln allein durch die Sprengstücke der Granate selbst zu wirken im Stande sind.

Mein höflicher Begleiter führte mich endlich nach dem Haupteingang zurück und schien es mir als spielte ein Lächeln innerer Zufriedenheit um seine Lippen, einem Foreigner (Nicht-Engländer) vor der Macht Großbritanniens gehörigen Respekt eingefloßt zu haben.

Wahrlich, ich kann einem Engländer wohl verzeihen, wenn er auf sein Land stolz ist — er hat Recht; aber ich als Schweizer darf auch stolz sein, wenn ich bedenke, was unsere kleine Schweiz mit so beschränkten Hilfsmitteln in militärischer Hinsicht leisten und wie sie speziell im Artilleriefache in den letzten Jahren vorangeschritten ist. Es erfüllt mich mit Bewunderung und ehrender Anerkennung für die Männer, welche mit so viel Umsicht, großer Sachkenntniß und Aufopferung stets darauf bedacht sind, unser Wehrwesen den Anforderungen der Neuzeit gemäß zu heben.

Notiz über den pyrotechnischen Kurs abgehalten in Aarau 1862.

An dem pyrotechnischen Kurse vom Jahr 1862 nahmen Theil:

- 4 Offiziere des eidgen. Artilleriestabes.
- 2 Offiziere der Parkartillerie.
- 18 Unteroffiziere und Kanoniere der Parkkompagnien, nämlich:
 - 1 Oberfeuerwerker,
 - 5 Wachtmeister, worunter ein Wachtmeister von Thurgau als Freiwilliger.
 - 8 Gefreite resp. Feuerwerker,
 - 4 Parkkanoniere.

Den Kantonen nach vertheilte sich diese Mannschaft wie folgt:

Von Bern	3	Unteroffiziere und Gemeine.
" Zürich	3	" " "
" Luzern	4	" " "
" St. Gallen	3	" " "
" Aargau	4	" " "
" Thurgau	1	" " "

Offiziere und Mannschaft waren in der Kaserne zu Aarau einquartiert, die Mannschaft machte ihr Ordinaire mit der gleichzeitig im Dienst stehenden Infanterie.